

## Die Porzellanwelt der Helena Wolfsohn, Emilie Elb, Meyers & Söhne und Franziska Hirsch in Dresden und das Meissener Porzellan

Bei jährlich mehr als 300.000 Besuchern in der »Schauhalle«, dem Porzellanmuseum der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen, kam es fast täglich vor, dass Gäste von nah und fern um konkrete Auskünfte hinsichtlich ihrer eigenen Porzellane nachsuchten. Dazu brachten sie Filme, Fotos oder gar das eine oder andere Stück selbst mit – manchmal durchaus eine Bereicherung des Alltags der Museumsarbeit.

Nicht immer aber handelte es sich bei den vorgestellten Stücken auch wirklich um Meissener Porzellan, obwohl die Besitzer davon überzeugt waren und Bestätigung und Einschätzung an Ort und Stelle erwarteten. Manchmal führten meissenähnliche Markierungen zu diesen Ansichten oder die unter-beziehungsweise rückseitigen Dekorbezeichnungen wie »Meissener Blumenmalerei« oder »nach Meissener Art«. Oftmals hatten die Großeltern erzählt, die Porzellane vor langer Zeit in Meissen gekauft zu haben, aber das heißt ja noch lange nicht, dass es auch Meissener Porzellane waren. Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts und vor 1949 gab es etliche private Porzellanmalereien in Meissen, und in der DDR gab es die »PGH Meißner Handmalerei« (Produktionsgenossenschaft des Handwerks), in der verschiedene undekorierte Fabrikporzellane auch nach bekannten und beliebten Meissener Dekoren (zum Beispiel Mingdrache, Streublümchen, Bunte Blume, Purpurrose usw.) bemalt wurden.

Besonders oft tauchten bei den zu begutachtenden Porzellanen Stücke der Dresdener Firma »Helena Wolf-

sohn« auf, weil diese Firma viele Dekore der Meissener Porzellanmanufaktur nachahmend gestaltete, seien es Blumendekore oder figürliche Malereien, wie zum Beispiel Dekore nach Szenen von Antoine Watteau (bunt und kupfergrün-camaieu) oder Jagdmalereien nach Elias Rüdinger sowie See- und Hafenszenen nach unterschiedlichen Vorlagen. Man malte aber auch Dekore nach anderen bekannten Manufakturen, wie zum Beispiel Wien, Berlin und Sèvres. Außerdem traten auch nachgeahmte Meissener Gefäßformen auf, vor allem Tassen nebst Untertassen und Vasen, produziert in anderen Manufakturen und Porzellanfabriken, die auf Wunsch der Auftraggeber auf eine Anbringung ihrer eigenen Fabrikationsmarke verzichteten. Und das hatte natürlich bestimmte Gründe! Aber auch undekorierte Meissener »Weißware«, mit verschiedenen Schleifstrichen unter, durch oder über die Meissener Schwertermarke gekennzeichnet, kamen zum Einsatz, ebenso unbemalte Porzellane aus den Deputatbeständen der Meissener Manufakturisten, die diese Porzellane preisgünstig und in größeren Mengen erwerben konnten. Porzellane solcher Art entpuppten sich nun bei der kritischen Betrachtung als Fremdbemalung, Fälschung oder Verfälschung, das heißt diese vorgestellten Porzellane waren nicht in der Meissener Porzellanmanufaktur dekoriert worden. Entweder hatte ein Meissener Manufakturmaler in Feierabendarbeit die Dekore gemalt oder aber ein x-beliebiger Porzellanmaler, wo und woher auch immer, hatte die Dekore auf weiße Meissener Porzellane gemalt. Bei den weißen Porzella-

1 Unterschrift von Helena Wolfsohn im Antrag auf Heimatsangehörigkeit vom 15. Februar 1856 an den Stadtrat von Dresden; Stadtarchiv, Dresden

